

Predigt zum 15. Sonntag im Jahreskreis B 2021  
Amos 7, 12 – 15/ Mk 6, 7 – 13

Wer heute von der Kirche einen Dienst bekommen möchte, muss zum Pfarrhaus gehen. Alles ist bestens eingerichtet und wohl organisiert. Die Kirche darf die vielen Erleichterungen benutzen. Ohne die vielen Erleichterungen ginge es heute nicht mehr, Jesus zu verkünden.

Im Evangelium haben wir gehört: Jesus sendet die Jünger zu den Menschen. Nicht nur die Menschen sollen kommen. Die Jünger gehen auf die Menschen zu. Sie predigen den Menschen das Evangelium, sie heilen Krankheiten, sie treiben Dämonen aus. Alles konnten sie, weil Jesus ihnen die Vollmacht gegeben hatte.

Gott geht auch heute immer wieder auf uns zu. Denn: auch heute noch ist seine Botschaft aktuell. Sie hat auch heute noch den Menschen viel zu sagen. Darum duldet sie keinen Aufschub. Es ist wie mit einem freudigen Ereignis. Wer schon einmal ein freudiges Ereignis hatte, wer eine tiefe Freude erlebte, ein bestandenes Examen, die Geburt eines Kindes, der kann sich vielleicht auch an das Bedürfnis erinnern, es schnell jemandem mitzuteilen. Genauso ist es mit den Worten Jesu. Jesus war es sehr wichtig, dass möglichst viele Menschen seine Botschaft hörten und auch heute noch hören.

Wir sind diejenigen, die Jesus heute aussendet. Wir alle sind berufen, seine Botschaft weiterzutragen. Als Christen dürfen wir wissen: mit dem Evangelium, mit der frohen Botschaft haben wir etwas sehr Wertvolles in der Hand. Wir haben etwas in der Hand, was den Menschen eine Hoffnung schenkt. Diese Botschaft ist unsere Stärke. Diese Botschaft ist wichtiger als alle Hilfsmittel. Sie ist das Entscheidende. Darum möchte Jesus, dass die Jünger nichts mit auf den Weg mitnehmen. Es sind ihre Erfahrungen mit Jesus, durch die sie die Menschen für den Glauben gewinnen.

Darum wollen auch wir Mut haben, von unserem Glauben zu sprechen. Denn viele sehnen sich nach einer Antwort auf ihre Fragen nach Sinn, sie sehnen sich nach Halt und Orientierung. Wir alle sind fähiger unseren Glauben an Jesus zu bezeugen, als wir glauben. Fragen wir uns doch einmal ganz ehrlich: Was ist durch meinen Glauben in meinem Leben anders, froher und glücklicher? Manche tun sich schwer, das in Worte zu fassen. Eines aber kann jeder: Versuchen, den Glauben in die Tat umzusetzen, versuchen als Christ zu leben. Das ist oft mehr wert als große Worte. Die Jünger haben ja nicht nur gepredigt, sie haben auch geheilt, sie haben Dämonen ausgetrieben. Das ist eine Glaubensverkündigung mit Worten und Taten.

Ein Beispiel ist die Lesung aus dem Alten Testament. Sie erzählt uns von Amos. An ihm können wir vieles ablesen. Er war ein einfacher Landbauer. Er hatte nicht die höchste Bildung. Doch Gott beruft ihn, als Prophet zu sprechen. Amos wird abgelehnt. Amos hatte wie die Jünger nur den Auftrag durch Gott und die Zusicherung, dass Gott auf seine Seite steht. In seinem Auftrag legt Amos den Finger auf so manche Missstände seiner Zeit. Er prangerte wirtschaftliche Missstände an. Er klagte die Reichen an, die Armen auszubeuten. Gottesdienste sind wertlos, wenn es keine Gerechtigkeit gibt.

Vielleicht legen wir durch Wort und Tat manchen Finger auf die Wunden unserer Zeit, dort, wo großes Unrecht geschieht, vor allem im Namen der Kirche.

Ein modernes Pfarrhaus mit einem modernen Pfarrbüro, eine gut ausgebildete Pfarrsekretärin, ein gut ausgebildeter und lebensnaher Pfarrer in allen Ehren: die Menschen, die kommen, müssen spüren – hier leben und arbeiten Menschen, die von der Botschaft Jesu erfüllt sind, denen es darum geht, seine Liebe weiterzutragen, so gut sie es können. Tragen wir seine Botschaft zu den Menschen. Unsere Erfahrungen mit Jesus und unsere Liebe entscheiden. Amen.